

# Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

No 26.

Diese Zeitung erscheint alle 14 Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 65 Pf. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482. Geschäftsinserte pro Spalte, Zeile oder deren Raum 25 f. Zahlst. 15 Pf. Off.-Annahme 10 Pf.

Hannover,  
Sonnabend, 24. Dezember 1904.

Berlag:  
K. Vohrberg, Hannover, Steinforstraße 6.  
Verantwortlicher Redakteur:  
August Brey, Hannover, Schillerstraße 6.  
Druck von Dörnte & Böber, Hannover.

13. Jahrg.

Das Verbandsbureau befindet sich  
Burgstraße 9, 1. Etage links.

An die Bevollmächtigten und Ver-  
trauensleute!

Durch Einführung der Erwerbslosen-Unterstützung ist es notwendig geworden, daß alle Mitglieder neue Quittungsbücher erhalten. Die neuen Bücher sollen an Neueintretende erst vom 1. Januar 1905 ab abgegeben werden, an vor diesem Datum eingetretene Kollegen, wenn sie ihre Beiträge für das Jahr 1904 entrichtet haben.

Die Umwechslung der Bücher empfehlen wir den Kollegen und Kolleginnen in der Weise vorzunehmen, daß die Hilfskassierer die Bücher, in denen für das Jahr 1904 der Beitrag quittiert ist, einsammeln und die neu ausgestellten Bücher beim nächsten Einkassieren der Beiträge an die Mitglieder abgeben. Beim Ausstellen der neuen Bücher wolle man sorgfältig die bisher geklebten Marken zählen und die Zahl auf der Rückseite des Titelblattes unter der Überschrift "Für neu anzustellende Bücher" eintragen. Ebenso muß die Summe des zuletzt erhaltenen Umzugsgeldes unter Angabe des Datums und die Zahl der seitdem entrichteten Beiträge eingetragen werden.

Kollegen, die ihr Buch mit der Zahlung des letzten Wochenbeitrages im Dezember vollgesteuert haben, erhalten also kein Erfassungsbuch, sondern ein neues Quittungsbuch.

Die vollgesteuerten Bücher sind nicht einzusenden, wohl aber die mit den neuen Büchern gesandten ausgefüllten Zettel. Dagegen sind die alten unverkauften Bücher einzusenden.

Nach dem 1. Januar sind nur neue Bücher an eintretende Kollegen auszuhändigen.

Wir können die benötigten Bücher nicht alle auf einmal den Zahlstellen zufenden, sondern nur einen Teil, unaufgefordert senden wir die fehlenden partienweise nach.

Mit kollegialischem Gruß

August Brey.

## Das Fest des Friedens!

Fest des Friedens und der Freude nennt die herrschende Gesellschaft das Weihnachtsfest. Wir wollen uns diesmal nicht in historischen Reminiszenzen ergehen, um zu zeigen, wie das Weihnachtsfest, das in schlauser Spekulation mit der Mythe Christi, oder richtiger kirchendogmatischer Religion verquickt wird, aus dem Heidnischen überliefert ist.

Heute sei einmal die Heuchelei gekennzeichnet, die sich besonders in diesen Tagen breit macht.

Den Kleinen erzählt man, der Herrgott komme in eigener Person oder sende einen Boten, um alle Menschenkinder nach Maßgabe ihrer guten oder bösen Taten zu beschenken. Die Guten erhalten Geschenke, die das Herz sich wünschte, die Bösen gehen leer aus oder werden mit einer Rute bedacht. Und was sieht man? Der Herrgott ist wohllos; die guten und bösen Kinder reicher Eltern erliegen unter der Last der Geschenke, die ihnen der Weihnachtsmann auf den Tisch legt; die braven und unartigen Kinder des Proletariats werden in gleicher Weise mit armseligen Geschenken bedacht, die allerdings für die Eltern schwere Opfer bedeuten, und schließlich, das folgiamste und bravste Kind der armen Witwe muß erst noch einen bitteren Gang zum Armenvater machen um unter demütigenden Ermahnungen, um Belehrungen — dankbar der edlen Geschenkgeber zu gedenken — irgend ein notwendiges Kleidungsstück in Empfang zu nehmen. Alles das, hier Glanz, schlechte Charaktere, Nichtsnutzigkeiten und überreiche Gaben, dort Armut, Fleiß, Brautheit und Almosen, gibt man aus als die bewußte Handlung und Einrichtung eines allmächtigen, gütigen Gottes, — seinen Ebenbildern gegenüber. Was sich der Herrgott nicht alles gefallen lassen muß von dem christlichen Heuchlertum!

Der reiche Fant, der glücklich war in der Wahl seiner Eltern, der noch keine Stunde erprießlicher Arbeit im Interesse der Gesamtheit widmete, er schenkt seiner Waise zum Christkindchen kostbares Geschenke. Sein Vater hat ja erst kürzlich wieder seinen Arbeitern den Lohn gekürzt, da darf der Herr Sohn am Weihnachtsfeste etliche Goldstücke mehr drauf gehen

lassen — zur Ehre Gottes. Und der arme Arbeiter, dem vor Weihnachten der Lohn heruntergerissen wurde, stöhnt auf in bitterer Verzweiflung, weil er seinen Lieben keine Weihnachtsfreude bereiten kann; er muß vor sie hinstreten und, den Stachel im Herzen, mit verzerrt lächelndem Munde den Seinen sagen: „Diesmal ist das Christkind vorbeigegangen, nächstes Jahr kommt's sicher!“ Aber so geht's von Jahr zu Jahr. Es hat sich noch nicht geändert, als den Kleinen schon dämmert, was es mit dem Christkind auf sich hat. Dunkel ahnen sie bereits die große Lüge der offiziellen christlichen Welt und bald erkennen sie auch, daß das, was man ihnen als eine Einrichtung des Himmels gepriesen hat, nichts anderes ist, als ein im großen betriebener Raub und Diebstahl an der Arbeitskraft. Das Kind kommt zum Bewußtsein, daß die niedrigen Triebe und Leidenschaften der herrschenden, ausbeutenden, unterdrückenden Sippe Einrichtungen geschaffen haben, die man als Werke eines allgütigen, allweisen und allmächtigen Gottes heuchlerisch preist, obwohl Brutalität und kraßes Unrecht die Folgen der sogenannten christlichen Ordnung sind. Kann es eine tollere Heuchelei und eine schrecklichere Blasphemie geben als die Reklamation göttlichen Willens für die schrecklichen Brutalitäten, Gemeinheiten und Ungerechtigkeiten?

Göttliche Einrichtung soll sein, was dem Teufel Gabsucht gefällt! Von den Kanzeln der Kirchen, bei den Bescherungen, wenn man den Armen die von den Tischen der Reichen und Uebersatten abgefallenen Brosamen zumißt, eifert das moderne Pharisäertum unter heuchlerischem Augenaufschlag gegen Sünde und Sünder. Und wer züchtet Sünder und reizt zur Sünde? Die Prediger der Tugend, als Anwälte der bestehenden Einrichtungen! Gabsucht, Proffitgier, der Tanz ums goldene Kalb, an dem sich in hochantisch wirbelndem Reigen die Vertreter der „göttlichen Weltordnung“ beteiligen, sind es, die von Zeit zu Zeit Tausende Proletarier auf das Pflaster werfen, der Arbeitslosigkeit und dem Hunger überantworten. Wenn die Läger mit Waren vollgepropt sind, wenn in fleißiger Arbeit ein Reichtum von Gütern geschaffen worden ist, dann schleicht das Elend heran, dann werden Tausende der Schaffenden bettelarm, weil das kapitalistische Interesse es so verlangt. Wir werden arm, weil wir zu viel Reichtum geschaffen haben! — Das Heuchlertum, dem solche Zustände zusagen, sagt: „Das ist göttliche Weltordnung!“

Egoismus und Gabsucht ist die Grundlage der angeblich göttlichen Weltordnung. Tausende Proletarier irren hilflos umher, sie möchten gern arbeiten und schaffen und Bedürfnisse befriedigen. Viele haben keine ordentliche Wohnung, in den dampfen, lichtlosen, feuchten Proletariatswohnungen gehen die „Ebenbilder Gottes“ massenhaft frühzeitig zugrunde; mancher half herrliche Paläste errichten und haust selbst in einem dunkeln Loch; andere schaffen dies und das und es fehlt ihnen dies und jenes, sie können nicht kaufen, weil sie zu wenig Lohn erhielten. Groß ist die Summe der zu befriedigenden Bedürfnisse, groß die Zahl der arbeitslustigen, brachliegenden Arbeitskräfte, und doch muß die große Schar hungern und darben, es bleibt die Schar der Arbeitslosen zur Untätigkeit verdammt, da sterben sie hin, da rücken sie dem Verbrechen in die Arme, die Ebenbilder Gottes — weil das Kapital, die angebliche göttliche Weltordnung das so will. Längst ist bekannt, daß Arbeitslosigkeit die Gefängnisse füllt, die Kindersterblichkeit erhöht, — göttliche Weltordnung soll das sein und in diesen Tagen singt und betet man: „Ehre sei Gott in der Höhe!“

Erst lehrt man: Alle Menschen sind nach dem Ebenbilde Gottes, dem Feinde aller Sünde und Ungerechtigkeit, erschaffen. Dann verteidigt man Einrichtungen, unter denen Menschen zu Sklaven, zu willenlosen Arbeitstieren herabgewürdigt werden, unter denen die „Ebenbilder“ dem Verbrechen und der Sünde in die Arme getrieben werden, unter denen Unrecht und Gemeinheit die wildesten Orgien feiern, unter denen Lumpen, Bländerer und Ausbeuter als Verteidiger der göttlichen Weltordnung auftreten, unter denen die Ausgeplünderten und Unterdrückten, die den Wirkungen der Verhältnisse unterliegen, als Brut der Hölle und des Teufels bezeichnet werden, und schließlich verlangt man auch noch, der Arme und Verstoßene soll für solche himmlische Einrichtung danken und Lobpreis singen!

Wenn es eine Gottesbeleidigung geben kann, keine schlimmere könnte erfunden werden, als wie durch das

heutige Heuchlertum begangen wird durch die Proklamierung all des Unrechts, der Brutalitäten und Gemeinheiten — als göttliche Weltordnung! —

Wie Heuchelei klingt es, wenn aus manchem Hause in diesen Tagen der Sang erklingt: Friede auf Erden! Der Fabrikant, der eben erst seine Arbeiter auf Pflaster warf, weil sie von ihm als Menschen behandelt sein wollten, oder weil der heilige Geist es so diktierte; der skrupellose Ausbeuter, der gerade eine Lohnkürzung angeordnet hat, weil die Arbeiter im Winter ihm auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sind; der Richter, der kaum die Feder aus der Hand gelegt, mit der er das Klassenurteil unterschrieb, das gefällt wurde gegen Arbeiter, die anders nichts taten, als dem brutalen Kapital gegenüber die Existenz ihrer Familien zu verteidigen — sie alle, alle singen und beten: Friede auf Erden!

Und doch blüht ein Hoffnungsschimmer durch Schmach und Elend. Wie ein Frieden ankündendes Licht durchbricht allmählich immer stärker die große gesellschaftliche Lüge und Heuchelei von göttlicher Weltordnung — die moderne Arbeiterbewegung.

Diese tritt wirklich ein für Gleichheit und Recht, gegen Unterdrückung und Ausbeutung! Aber diese idealen Ziele muß sie der gegenwärtigen, angeblich göttlichen Weltordnung in hartem Kampfe abringen. Je höher das ideale Streben der modernen Arbeiterbewegung, um so gehässiger die Verfolgung deren Träger durch die patentierten Stützen des heutigen Unrechts, der Ungleichheit, der brutalen Unterjochung und schamlosesten Blünderung.

Die moderne Arbeiterbewegung will keine Gnade, keine heuchlerisch in das Gewand der Barmherzigkeit gekleidete Almosenberei. Die moderne Arbeiterbewegung fordert für jeden, der schaffen kann, das Recht auf Arbeit und, was die prassenden Nichtstuer am meisten hassen und verabscheuen — die Pflicht zur Arbeit; sie fordert für alles, was Menschengesicht trägt, das Recht zum Leben, das Recht zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse. In den Dienst solchen Strebens stellt die moderne Arbeiterbewegung alles Handeln und Tun.

Und ist nicht in sittlicher und ethischer Beziehung turmhoch über das demoralisierende Almosengeben erhoben die auf Grundlage moralisch rechtlichen Anspruches ausgebaute Selbsthilfe in den wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterbewegung? Ganz sicher! Das Almosengeben entwürdigt, entmündigt den Menschen, unsere Unterstützungen bedeuten eine Guldigung des Menschentums, sie sind eine Schule zur Stärkung und Festigung des Persönlichkeitsbewußtseins. Und für unsere Mitglieder kann es kaum eine schönere Weihnachtsgabe geben, als die Einführung der Erwerbslosenunterstützung in unserer Organisation. Nicht nur, daß diese Unterstützung manchen Kollegen vor Not und Elend schützen wird, als wirkliche soziale Einrichtung ist sie ein Baustein für den herrlichen Dom der Menschheit, an dem die moderne Arbeiterbewegung in rastloser Tätigkeit, mit hingebendem Eifer schafft.

In der Organisation braucht niemand für eine Unterstützung zu danken; hier wird die Freude nicht vergällt durch den Gedanken, eine Gnade empfangen zu haben, zu Dank und Unterwürfigkeit verpflichtet zu sein. Und schon aus diesem Grunde hat allein die Einführung der Unterstützung mehr Wert für den Menschheitsfrieden, als das Geplärre von hunderten Tausenden Heuchlern und hunderten Tausenden Indifferenten, die in sträflicher Gleichgültigkeit sich damit begnügen, demütig und unterwürfig für Wohlthaten und Gnadenbrocken zu danken.

Im Kampfe für den Menschheitsfrieden, gegen Unterdrückung und Ausbeutung hatte unsere Organisation bis 1. April 1904 gezahlt:

38 455,85 Mk.	an Wanderunterstützung
490 887,71	Streitunterstützung
11 178,93	für Rechtschutz
29 672,39	an Umzugsgeld
23 667,00	Sterbegeld
38 545,00	Gemahregeltenunterstützung.

Das sind insgesamt 632 356 85 Mk. — fast 7/8 Million Mark — an Unterstützungen. Und nun kommt hinzu die bedeutungsvolle Arbeitslosenunterstützung. Ganz gleich, aus welchem Grunde, ob durch Arbeitslosigkeit oder durch Krankheit Erwerbslosigkeit eingetreten ist, oder der Erwerb erheblich eingeschränkt wurde, jeder Kollege kann die Unterstützung in Anspruch nehmen. Nicht zu bitten braucht er; als wenn er zur Sparkasse geht und seine Sparanlagen ein-

fordert, so erhebt der Kollege seine Unterstützung. Aber bei der Sparkasse kann er das eingezahlte Kapital nur einmal erheben, während der Kollege in der Organisation sein Einlagekapital stets erneuert, immer von neuem sich vor der Gefahr des Ablebens und dem Gange zur Armenverwaltung versichert.

Solche sittlichen Einrichtungen, geschaffen gegen den Willen der herrschenden, plündernden Gesellschaft, aufgebaut unter schweren Kämpfen und Mühen, lassen recht deutlich erkennen die Fäulnis und Unwürdigkeit des das Menschtum tief verletzenden Geschlechts vom Frieden auf Erden, vom Heil der Menschheit und ähnlichem Getue, wie es sich besonders in diesen Tagen breit macht.

Die moderne Arbeiterbewegung hat mit dem Geschlecht der offiziellen Welt nichts zu tun; nicht besser feiert der Proletarier Weihnachten, als wenn er seiner Organisation neue Kämpfer zuführt, neue Streiter, welche ihm helfen, das Gebäude des Unrechtes in Trümmer zu schlagen, an dessen Stelle stehen zu lassen den erhabenen Bau des wahren Menschentums — der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

## Die Notwendigkeit der Organisation.

Von H. Vogel.

Daß ein wirksames und notwendiges Mittel der Arbeiter zur Verbesserung ihrer Lage eine starke Organisation ist, hat niemand besser erkannt, wie die Arbeitgeber selbst. Sie fürchten die immer allgemeiner und vollständiger werdende Organisation ihrer Arbeiter, und um sich vor ihr zu schützen, schließen sie sich selbst immer mehr zu Verbänden zusammen. Auf seiner am 24. September in Stettin abgehaltenen 27. Hauptversammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands machte Dr. Brauer auf die zahlreichen Arbeitgeberverbände aufmerksam und auf die Notwendigkeit gleicher Zusammenschlüsse in der chemischen Industrie. Direktor Dr. Pöttinger von der Elberfelder Farbenfabrik teilte mit, daß die Führer der Gewerkschaften die unorganisierten Arbeiter der Zweigfabrik in Leberhausen aufgehebt hätten zu Beschwerden über den mangelhaften Zustand der Bedürfnisanstalten, nur um einen Grund zur Gummischung zu haben. Denn bei der Untersuchung durch den Prüfungsausschuß des Verbandes der Arbeitgeber des bergischen Industriebezirks hätten sich diese Beschwerden als unbegründet herausgestellt. Die Fabrikleitung habe es aber abgelehnt, mit den Vertretern der Arbeiterorganisation zu verhandeln, weil sie diese als Vertreter ihrer zu ca. Neunzehntel den Organisationen nicht angehörenden Arbeiter nicht anerkennen könnten. Gegen die Gewerkschaften sei erst Stellung genommen worden, nachdem diese der Fabrikleitung den Krieg erklärt, über die Fabrik die Sperre verhängt und alle Maßnahmen zu deren Vollziehung, insbesondere durch Ausstellung von Streikposten an allen Türen der Fabrik, getroffen hätten. Das Vorgehen der Gewerkschaften sei lediglich eine Machtprobe gewesen, die den Zweck gehabt hätte, durch einen etwaigen Erfolg seinen Fuß unter den Arbeitern zu fassen und neue Mitglieder zu gewinnen. Einen Vorstoß gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter zu unternehmen, läge der Fabrikleitung durchaus fern. Sie habe den ihr aufgebrungenen Kampf um die Gewerkschaft in der Fabrik angenommen und mit den gesetzlich und moralisch (1) erlaubten Mitteln des Ausschlusses der Gewerkschaftsmitglieder freigleich zu Ende geführt. Die Wichtigkeit der Auffassung, daß dem Koalitionsrecht der Arbeiter auch die Pflicht der Arbeitgeber entspreche, den Arbeiterorganisationen gegenüber auf das Recht der Auswahl zu verzichten, könne nicht zugegeben werden. Wenn jeder Arbeitgeber verpflichtet würde, nur organisierte Arbeiter zu beschäftigen, und seinen Betrieb nach der Billigkeit der Organisationsleiter einzurichten, so würde das den Ruin der deutschen Arbeitgeber bedeuten. Kommerzienrat F. Vorster in Köln fügte noch hinzu, daß die chemischen Fabriken bisher von Streiks im allgemeinen verschont geblieben wären, hauptsächlich weil sie meist ungelernete Arbeiter beschäftigen. Auch nach seinen Beobachtungen werde seitens der organisierten Arbeiter neuerdings der Versuch gemacht, die in der chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter in ihre Organisationen mit einzubeziehen. Welche Gefahren dies bedeute, namentlich für Saisonbetrieb, wie in den Düngemittelabriken, liege auf der Hand. Darauf wurde folgende Resolution fast einstimmig angenommen: Die 27. Hauptversammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands erkennt mit Genugtuung an, daß in der chemischen Industrie das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter bisher im allgemeinen ein zufriedenes gewesen ist, und daß die Arbeits- und Lohnbedingungen meist durch friedliches Uebereinkommen beider Parteien geregelt werden konnten, sodaß Streiks in chemischen Betrieben nur in ganz vereinzelten Fällen vorgekommen sind. Für die Arbeitgeber der chemischen Industrie würde daher an und für sich zurzeit kein Bedürfnis für einen Zusammenschluß zu einem Streik-erwärtungsverbände bestehen. Mit Rücksicht aber auf die Solidarität der Interessen aller Arbeitgeber bezüglich einer erfolgreichen Bekämpfung unberechtigter Anforderungen der Arbeitnehmer, im Hinblick ferner auf die außerordentlichen Fortschritte, welche die Organisationsbestrebungen der Arbeitnehmer in den letzten Jahren gemacht haben und auf die hierdurch bedingte Gefahr für die Arbeitgebererschaft hält die Versammlung eine tatkräftige Förderung der Bestrebungen, die ge-

samte Arbeitgebererschaft zu einem Schutzverbände zu organisieren, für erforderlich und empfiehlt daher den Mitgliedern des Vereins, sich den bestehenden lokalen Arbeitgeberverbänden anzuschließen, bezw. die Gründung solcher Verbände in die Wege zu leiten und auf den Anschluß dieser lokalen Verbände an den „Verein deutscher Arbeitgeberverbände“ hinzuwirken.“

(Schluß folgt.)

## Gegen die Bestrebungen der Fischindustriellen,

die neben anderen Wünschen auch den haben, die Arbeiter und Arbeiterinnen noch länger arbeiten lassen zu können, als wie sie es jetzt schon können, haben die in Frage kommenden Kolleginnen und Kollegen in verschiedenen Orten Protestversammlungen geplant.

Die Kolleginnen und Kollegen wollen keine Verlängerung der Arbeitszeit, sondern Verkürzung. Diese ist aus sanitären und ökonomischen Gründen geboten. An allen Orten, wo unsere Organisation vertreten und die Fischindustrie heimisch ist und Fisch-Salzereien, -Müchereien usw. sind, da muß die Gelegenheit benutzt werden, die Kollegen aufzurütteln. Es müssen öffentliche Versammlungen anberaunt und die Kollegen zum Besuch aufgefordert werden. In den Versammlungen sind sie aufmerksam zu machen auf die Gefahren, die sie bedrohen, wenn die Fischindustriellen ihre Wünsche erfüllt erhalten. Auf die Chancen! Gegen die geplante Verlängerung der Arbeitszeit!

Wir empfehlen die nachfolgende Resolution allen diesen Versammlungen zur Annahme:

Der Verein der Fischindustriellen, unterstützt von einigen Handelskammern, hat eine Petition an den Bundesrat gerichtet, worin um Wiederaufhebung der Verordnung vom 11. März 1898, betreffend die Beschäftigung von Arbeiterinnen in Konservfabriken, nachgesucht und gleichzeitig das Ansuchen gestellt wird, der Bundesrat solle den Betriebsleitern das Recht der unbeschränkten Ausbeutung der Arbeitskraft gewähren.

Das kaiserliche Statistische Amt, Abteilung für Arbeiterstatistik, ist mit den nötigen Vorarbeiten betraut worden und hat angeordnet, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer, darunter auch Arbeiterinnen, von einer Kommission gutachtlich vernommen werden sollen. Die heutige Versammlung empfiehlt den aus den Reihen der Arbeitnehmer bestimmten Auskunfts- personen, nachfolgende Bedenken gegen eine Ausdehnung der Arbeitszeit in den Fischgeschäften mit aller Schärfe geltend zu machen.

Für Frauen ist die Arbeit in den Fischgeschäften an und für sich schon außerordentlich nachteilig und mit mancherlei Gefahren verbunden. Einmal ist es die schmierige, widerlich riechende Feuchtigkeit, mit welcher Räume und Kleider durchseucht sind, was zur Folge hat, daß Krankheiten, insbesondere Rheumatismus, sich geltend machen; dazu kommt oft bei den unbedeutendsten Verletzungen die Gefahr der Blutvergiftung, ebenso sind Bruchschäden durch das Transportieren großer Gewichtsmengen, Plattfußentwicklung und Krampfadernbildung oft schon nach einigen Jahren Beschäftigung bemerkbar.

Bei dem männlichen Arbeitspersonal ist es die intensive Rauchentwicklung, wodurch Rauchvergiftung eintritt und der Entstehung von Augenleiden aller Art Vorschub geleistet wird.

Es wird der Hoffnung Raum gegeben, daß der Bundesrat das Ansuchen der Fischindustriellen und Handelskammern, weil Privat-Interessen-Gruppen, zurückweist, und sich dazu versteht, eine Reduzierung der Arbeitszeit im Wege der Verordnung herbeizuführen.“

## Vom Landarbeiterelend.

Ein Landlehrer hat seine Ruhestunden dazu benutzt, um Beiträge zur Erforschung der sozialen Lage auf dem Lande zu liefern. Interessantes schildert er über die Beschäftigung eines 12jährigen Knaben. Die diesbezüglichen Aufzeichnungen beziehen sich auf die Arbeitszeit und lauten:

3. Woche im März: 4 1/2 Uhr auf Stallarbeit (Ansmischen helfen, Wassertragen, Futtern) bis 7 1/4 Uhr. Schule. Ueber Mittag Holzhaufen und Rübenstampfen. Nachmittags Arbeit in der Scheune (Strohabtragen). Gegen Abend futtern, Dorfabtragen, Wassertragen. Im ganzen 7 bis 8 Stunden gearbeitet. Sonntags 3 Stunden. 4. Woche im März ungefähr die gleiche Arbeit; Dauer der Beschäftigung etwas länger, weil die Tage zunehmen. 1. Aprilwoche. Mehrarbeit wegen Erkrankung des Knechtes. 56 Stunden Arbeit in der Woche. 2. Aprilwoche: Morgens Stallarbeit; alsdann Gartenarbeit; nachmittags Kornböden gereinigt, regelmäßige Arbeit täglich Kartoffeln von Keimen befreit im Keller bis abends 8 Uhr. Arbeitsdauer in der Woche 60 Stunden. 3. Aprilwoche: Morgens Stallarbeit; außer der Schulzeit Fackeln aus Weiden gebunden zum Begeßern. Feldarbeit, Hausarbeit.

So ging es bis in den Spätherbst hinein, oft bei einer täglichen Arbeitszeit von 14 Stunden. Alsdann lehrte der Knabe, der außerhalb seines heimatlichen Dorfes vermietet worden war, nach Hause zurück. Was er dabei in der Schule gelernt haben kann, läßt sich uns schwer denken! Das Lernen war selbstverständlich gleich Null! Darüber macht sich das Agrariertum auch kein Kopfschütteln. Ihm dankt, der dümmste

Arbeiter sei gerade der beste, denn er wird sich am ehesten damit abfinden, daß die Zustände auf dem Lande, die lange Arbeitszeit und niedrige Bezahlung einer übernatürlichen Ordnung der Dinge entsprechen und unabänderlich seien. Aber das Junkertum ist verblendet, es täuscht sich. Dadurch, daß es solche Zustände schafft, die ein Hohn auf jedwede Kultur sind, schaufelt es selbst am eigenen Grabe, denn auch in der Landwirtschaft nimmt die Technik einen Grad an, welcher immer mehr anstellige, intelligente Arbeiter erfordert. Aus der Länge der Arbeitszeit, die hier ein schulpflichtiger Knabe zur Erhöhung der Rentabilität aushalten mußte, läßt sich eine Schlussfolgerung ziehen, was man in den ländlichen Gefilden erwachsenden Arbeitern an Arbeitsleistung zumutet. Mit 14 Stunden ist es für Erwachsene nicht abgetan. Deren tägliche Arbeitsqual ist länger. Die lange Arbeitszeit ist denn auch eine der Ursachen, daß die Unfallhäufigkeit in der Landwirtschaft so hoch ist, höher als in gewerblichen Betrieben.

Lange Arbeitszeit, hohe Unfallziffern, niedrige Bezahlung, gar keine oder völlig unzureichende Versicherung gegen Krankheit, das sind die dringendsten Uebel, die die Landarbeiter heute drücken. Aber die Arbeitgeber in Preußen, wie in anderen Ländern denken nicht daran, die Hand an diese Uebel zu legen, sie mit Stumpf und Stiel auszurotten. Vielmehr klagt man über Landflucht — kein Wunder, wenn die Arbeiter der Stelle solch unwürdiger Zustände entfliehen; man jammert über Kontraktbruch und schmiedet aufs neue Fußangeln für die Landarbeiter. Besserung, Befreiung kommt nur, wenn die Landarbeiter die Notwendigkeit der Organisation erkennen und derselben sich anschließen.

## Vom sozialen Kampfplaze.

— In Mannheim stehen bei der Firma Rudolf u. Otto Meyer, Fabrikation für Heizkörper, Differenzen bevor.

— In Frankfurt a. M. sind bei der Mitteldeutschen Gummifabrik (Louis Peter) circa 100 Kolleginnen und Kollegen in den Ausstand getreten. Eine Anzahl Kollegen sollte Nachtschicht machen. Für die Nachtschicht gab es sonst 70 Pf.; diese sollten auf einmal wegfallen. Das wollten die Kollegen nicht. Nach kurzen Auseinandersetzungen wurde der Wegfall der Nachtschicht angeordnet. Nun wäre ja die Differenz beglichen gewesen. Aber da gefiel es einem Meister, den einen der beteiligten Kollegen anzubiden. Der Diskurs drehte sich dabei um die Organisation und endete mit der Entlassung des Kollegen. Diese Entlassung führte zu der umfangreichen Arbeitseinstellung. Der Konflikt war also seitens der Betriebsleitung gesucht. Offenbar hat es ihr geschmerzt, daß die geplante Lohnreduzierung von den Arbeitern abgewehrt werden konnte, und sie glaubte nun durch einen neuen Vorstoß die Lohnverkürzung doch durchdrücken zu können. Alle Versuche, durch Verhandlungen eine Einigung zu erzielen, schlugen fehl, obwohl Verbesserungen gar nicht gestellt waren. Die Kollegen verlangten

1. die Wiedereinstellung der Ausgetretenen resp. Entlassenen, soweit dieselben auf Wiedereinstellung reflektieren,
2. die Organisationszugehörigkeit der Arbeiter darf nicht Grund zur Entlassung sein,
3. Einsetzung eines Arbeiterausschusses,
4. die Lohnzahlung soll achtätig erfolgen.

Es dürften recht wenige Betriebe in Frankfurt sein, deren Inhaber sich die Arbeitsleistung 14 Tage lang von den Arbeitern borgen zu lassen. Das Renommee des Betriebes könnte nur gewinnen, wenn er die achtätige Zahlung einführt.

— In Gotha ist der Streik auf der Waggonfabrik beendet worden unter der Zusage des Lohnes bei ungünstigen Umstände. Die ursprüngliche Forderung der Direktion, eine Auslese bei der Wiedereinstellung zu machen, hat diese modifiziert, daß sie zuerst 12 der Ausständigen nicht wieder einstellen wollte, dann halbierte sie nach abermaligen Verhandlungen diese Zahl. Es sind also 6 Personen von dem Streik verblieben. Nach Neujahr sollen 5 davon eingestellt werden. Weitere Maßregelungen sollen nicht platzgreifen. Eine Neuregelung der Löhne, worunter natürlich eine Aufbesserung zu verstehen ist, soll demnächst vorgenommen werden. Von unserer Organisation waren 24 Kollegen beteiligt, welche bis auf 2 wieder eingestellt sind. — Trotz aller Vorkehrungsmaßnahmen und Wachsamkeit waren die Streikbrecher nicht von dem Betriebe fernzuhalten. Von unseren Kollegen war kein einziger wankelmütig geworden; obwohl alle ihre Plätze bereits besetzt waren, hielten sie bis zum Schlusse aus.

— Albersweiler. Eine Arbeitseinstellung vollzog sich am 6. Dezember in dem Steinbruch der Firma C. Siegel u. Sohn. Die Arbeiter arbeiteten von 7 1/2 Uhr morgens bis zum Anbruch der Dunkelheit. Da es zu Beginn der Arbeit in jetziger Jahreszeit noch dunkel ist, machten sie auf die Gefahren aufmerksam, die aus der Dunkelheit für Leben und Gesundheit der Arbeiter entstehen können. Da wurde ihnen der Vorschlag gemacht, um 8 Uhr anzufangen und ohne Frühstück- und Vesperpause zu arbeiten, dann sollte ein voller Tagelohn bezahlt werden, oder die Arbeit sollte um 9 Uhr beginnen bei Zahlung eines Dreiviertel-Tagelohnes. Es wären dann 1,50 Mk. zur Auszahlung gekommen, denn der Tagelohn ist 2 Mk. An der Arbeitseinstellung beteiligten sich 80 Kollegen.



